

Vorletzter Sonntag nach Trinitatis 2020

Unser Glaubensbekenntnis Teil 3

Orgelmusik

Begrüßung

Psalmlied: 603, 1-3 Ich sitze oder stehe

Kein Introitus

Confiteor

Kyrie 684

Gloria 272

Kollektengebet

Lesung: Mt 25, 31-46

Halleluja

Glaubensbekenntnis

Lied: 153, 1-3 Der Himmel der ist

Predigt

Lied: 634, 1-3 Lass uns in deinem Namen

Abkündigungen

Gebet

Vater unser

Segen

Orgelnachspiel

Kyriegebet

Wir fragen, warum lässt du es zu, dass Mädchen und Frauen missbraucht, geschlagen, vergewaltigt werden, dass junge Menschen verunglücken,

daß Menschen vor der Zeit sterben, dass die Welt so ungerecht ist?

Wir verstehen dich oft nicht. Und oft lassen wir die Betroffenen allein. Darum rufen wir zu dir:

Zusage

Die auf Gott harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Kollektengebet

Gott, wir können wissen, dass wir mit allem, was uns beschäftigt, belastet und ängstigt zu dir kommen können. Höre unsere Klage, und mach uns bereit, auf dein Wort zu hören.

Fürbittengebet

Gott, wenn Menschen in ihrer Verzweiflung und Wut sich bei dir beklagen, dich beschimpfen, sich von dir abwenden, höre ihnen zu. Wo wir es nicht aushalten, hab du Geduld mit ihnen, wo wir ungeduldig sind, wende du dich nicht ab von ihnen, wo wir es längst getan haben.

Gott, wir bitten für alle, die verzweifelt und voller Trauer, die verbittert und zynisch, die wütend und ohne Hoffnung sind. Gib, dass sich Menschen finden, die sie begleiten, die mit ihnen schweigen, die sie nicht allein lassen, die bereit sind, sich immer wieder die gleichen Geschichten anzuhören.

Gott, Gewalt und Ungerechtigkeit, Katastrophen und Kriege kosten jeden Tag Menschen das Leben. Heute denken wir besonders an die Opfer von Krieg, Gewalt und Terror in früheren Zeiten und auch heute und legen sie dir ans Herz. Ermutige uns alle immer wieder neu, dass wir für Frieden im Kleinen und Großen eintreten, dass wir uns einmischen, nicht abfinden mit dem Zustand unserer Welt. So, wie es Jesus uns vorgelebt hat.

Und lass uns dabei festhalten am Glauben an deine Allmacht, die sich als Macht, die Schöpfung und auch uns zu heilen, erweisen wird.

Aber auch die Menschen in den Flüchtlingslagern weltweit wollen wir dir ans Herz legen. Wir bitten für die Kinder und Jugendlichen in diesen Lagern und bitten dich: Dass sie eine Perspektive für ihre Zukunft bekommen und die Möglichkeit von Bildung.

Für die Eltern in diesen Lagern bitten wir: Gib ihnen die Kraft, dass sie in jeder Situation durchhalten und ihren Kindern trotzdem etwas Positives für ihr Leben mitgeben können.

Für die Hygieneversorgung in den Flüchtlingslagern in Corona-Zeiten bitten wir dich: Dass bessere Hygienemaßnahmen dort getroffen werden und die Menschen sich nicht gegenseitig anstecken.

Für die Helfer vor Ort bitten wir: Dass sie genügend Kraft haben für ihre Arbeit und dass sie merken, dass sie eine sinnvolle Arbeit tun.

Und was wir sonst noch auf dem Herzen haben, nehmen wir mit hinein in das Gebet, das Jesus uns gelehrt hat:

Vater unser ...

Predigt

Ich glaube an den Allmächtigen.

Liebe Gemeinde,

die berühmte und umstrittene Theologin Dorothee Sölle war sich sicher: Nach Auschwitz kann man nicht mehr an den allmächtigen Gott glauben. Nach den 6 Millionen von den Nazis getöteten Juden kann man nicht mehr singen von dem, "der Wolken, Luft und Winden gibt Wege Lauf und Bahn". Und so entwickelt sie eine Theologie nach dem Tode Gottes. Gott der Allmächtige muss tot sein, ist sie überzeugt. Er hat dieses monströse Verbrechen nicht verhindern können.

Dies erschien ihr die leichtere Folgerung aus jenen unfassbaren Ereignissen. Denkbar wäre ja auch zu sagen: Er hat es nicht verhindern wollen. Aber dann wäre Gott nicht gut. Ein Widerspruch in sich selbst. Unser Name für ihn - „Gott“ - leitet sich doch von „gut“ her. Ein Gott, der nicht identisch, nicht im Reinen ist mit sich selbst ist - wer wollte an einen solchen Gott glauben? Nein, das wäre keine Lösung. Gut muss er bleiben. Wenn er aber gut ist, solch unermessliches Leiden aber nicht verhindert hat, dann konnte er es wohl einfach nicht. Wenn er es aber nicht konnte - was soll dann noch die Aussage, er sei allmächtig?

Es muss Dorothee Sölle sehr schwer gefallen sein, das Bekenntnis zu „Gott dem Allmächtigen“ aufzugeben. Aber für sie war es der einzige erkennbare Weg, aus diesem Dilemma heraus zu kommen.

Wir alle kennen diese Frage. Viele von uns haben sich an ihr wund gerieben. Die größte Anfechtung für alle Glaubenden: „Wie kann Gott das zulassen?“ Egal, ob wir an das Leid denken, das Menschen über Menschen oder die ihnen ausgelieferte Natur bringen oder ob wir an Naturkatastrophen denken, die immer wieder unermessliches Leiden erzeugen: Jedes Mal neu wird unser Gottesglaube auf eine harte Probe gestellt. Und die Mutigen unter uns fordern Gott heraus und stellen ihn zur Rede: Wie kannst du das zulassen? Das Buch Hiob ist zum Urbild hierfür geworden. Gott wird auf die Anklagebank gesetzt. Die Anklage lautet: unterlassene Hilfeleistung. Du hättest doch eingreifen können, oder nicht? Warum hast du es nicht getan?

Und das ist die nächste irritierende Erfahrung, die der in Zweifel gestürzte Glaubende dann zumeist macht: Gott schweigt. Es gibt keine Antwort. Dafür treten Menschen auf, die meinen, ihn verteidigen zu müssen. Es gibt sogar einen eigenen Begriff dafür: „Theodizee“. Auf Deutsch: die „Rechtfertigung Gottes“. Bei Hiob sind es seine Freunde, die Gott verteidigen. Gott ist gerecht, sagen sie. Gott ist allmächtig. Wenn du solche Schicksalsschläge zu erleiden hast, dann muss das auf dein eigenes Konto gehen. Prüfe dich, ob du nicht schuldig geworden bist an Gott!

Nicht Gott, den Menschen trifft die Schuld an seinem Schicksal. Aber Hiob ist sich sicher: Er hat gut und fromm gelebt. Ihn trifft keine Schuld. Gott soll sich erklären!

Der wahrscheinlich berühmteste Verteidiger Gottes war Gottfried Wilhelm Leibniz. Für ihn war klar: Gott ist auf jeden Fall gut und

allmächtig. Sonst wäre er nicht Gott. Dieser gute und allmächtige Gott wählte aus all den Myriaden möglicher Welten die bestmögliche aus und erschuf sie. Wie kann sie die beste sein, wo es in dieser Welt doch so viel Leid und Kummer gibt?

Nun, so führt er aus, alles Geschaffene muss ja irgendwo unvollkommen sein, sonst wäre es gleichbedeutend mit Gott.

Zweitens: Wenn Gott die Freiheit der Geschöpfe will, - und eine Welt ohne Freiheit wäre schlechter als eine mit - müssen diese Geschöpfe außerdem die Möglichkeit zur Wahl des Schlechten haben.

Drei Formen von Übeln, die unser Wohlergehen beeinträchtigen, arbeitet er heraus: das moralische Übel, resultierend aus der menschlichen Freiheit, die Übel, die Folge natürlicher Naturgesetze sind, also Naturkatastrophen und Krankheiten, und Formen, die sich aus der grundsätzlichen Beschränkung von Mensch und Welt ergeben, bspw. die Vergänglichkeit aller Dinge. So ergibt sich, dass das, was wir als böse, schmerzhaft und begrenzend empfinden, die Grundvoraussetzung unserer Welt ist. Es hat im harmonischen Zusammenspiel des Ganzen seinen Platz und dient letztlich dem Guten.

Bis zu einem gewissen Grad wird man ihm recht geben müssen. Ohne Tod und neuer Geburt gebe es keine Weiterentwicklung. Es wäre eine statische, irgendwo tote Welt. Soll der Tod kommen, müssen Alterungsprozesse und Krankheiten einsetzen, die als leidvoll erfahren werden.

Ohne die Fähigkeit zum Bösen wären wir willenlose Roboter und auch nicht zu wahrer Menschlichkeit fähig.

Aber all diese philosophischen Erklärungen versagen, wenn man am Bett eines Schwerkranken sitzt oder versucht, einen Trauernden zu trösten. Sie klingen schal und zynisch, wenn man sie vor dem Hintergrund der Filmberichte über die Öffnung der KZs am Ende des 2. Weltkriegs hört.

Nein, es geht ein Riss durch unsere Schöpfung. Schon die Grausamkeiten in der Natur lassen uns an einer guten Schöpfung eines guten und allmächtigen Gottes zweifeln.

Nun haben sich schon die Menschen des Altertums mit dieser Frage herumgeschlagen und Lösungen gesucht. Nicht selten vermuteten sie zwei Mächte hinter der Welt, eine schaffende und eine zerstörende. Besonders von Persien ging diese dualistische Deutung aus. Die Welt ein Kampfplatz zwischen Gut und Böse. Und noch ist nicht entschieden, wer die Oberhand behält. Jeder Fantasy-Roman oder -film lebt von diesen Vorstellungen. Der Teufelsglaube des Mittelalters hat hier seine Wurzeln. Glaubt man an eine zweite, böse Macht, dann ist Gott aus dem Schneider. Alles Gute wird ihm, alles Böse der dunklen Macht zugeschrieben.

Aber wäre Gott wirklich noch Gott, die alles bestimmende Wirklichkeit, wenn seine Macht durch die einer anderen ebenbürtigen Macht eingeschränkt werden würde? Ist er nicht per Definition die höchste Macht? Kann es eine zweite höchste Macht geben?

Oder sollen wir glauben, dass die Welt die Schöpfung eines übelmeinenden Gottes ist, wie eine Richtung im frühen Christentum vermutete, und der gute Gott nur zuständig ist für die Erlösung der

Seinen aus dieser grausamen Welt?

All diese Gedanken sind von den Vordenkern des Christentums wieder verworfen worden. Mit Recht. Mit unseren jüdischen Glaubensgeschwistern bekennen wir uns zu dem einen Gott, dem wir alles verdanken, was ist. Zu dem wir rufen, in der Gewissheit, dass er uns hört und dann und wann auch erhört. Dem wir zutrauen, in das von ihm in Gang gesetzte Weltgeschehen einzugreifen und Dinge zu verändern. Sollte er dazu weniger fähig sein, als wir Menschen? Und wie sehr wir die Welt verändert haben, kann man sich vor Augen führen, wenn man alte Bilder anschaut. Bilder, die gemacht oder gemalt wurden, bevor bspw. das Auto erfunden wurde. Wir nutzen die Kräfte der Welt, um sie zu verändern. Sollte Gott dazu nicht in noch viel höherem Maße fähig sein? Aber er wird immer so eingreifen, dass man ihn nie auf frischer Tat ertappt. Nie sagen kann: Schau da, da hat Gott gewirkt oder ein Wunder vollbracht. Jetzt haben wir ihn. Nein, Gott will unseren Glauben und darum liefert er uns keine Beweise für seine Existenz. Aber wer Augen hat zu sehen, wer mit ihm rechnet, der wird sein verborgenes Handeln immer wieder erahnen können. Vielleicht hat er die vielen Gebete erhört, die sei dem Frühling an ihn gerichtet wurden, und den Forschern von Biontech eine gute Idee eingegeben, wie man dem Corona-Virus Herr werden könnte. Ich würde ihm das zutrauen.

Doch dann stellt sich erneut die Frage: Warum greift er manchmal ein und in anderen Fällen nicht? Ist er vielleicht doch nicht zu allem

mächtig? Oder ist er doch nicht gut, weil ihn das Leiden so vieler Menschen scheinbar kalt lässt?

Wenn wir als Christen solche Fragen stellen, sind wir gut beraten, wenn wir auf Jesus schauen. In ihm, in seinen Worten und seinem Tun - so glauben wir - hat Gott ganz viel von sich gezeigt. Und wie ist Jesus mit den Leidenden umgegangen? Waren sie ihm egal? Hat er gesagt: Nun das ist der Lauf der Dinge? Krankheit und Tod gehören halt dazu? Dies ist die beste aller möglichen Welten? Mitnichten!

Jesus hat den Ursprung dieses Leidens nicht in Gott gesehen, von dem angeblich alles kommen muss, weil er allmächtig ist. Nein, er sah darin eine feindliche, zerstörerische Macht, gegen die es zu kämpfen gilt.

Er hat das Leiden und die Sünde der Menschen zu seiner Sache gemacht bis hin zum Kreuz.

Wenn aber in Jesus Gott selbst zu uns kommt, dann bedeutet das, dass Gott ganz auf der Seite des leidenden Menschen steht und mit der Auferweckung Jesu den zerstörerischen Mächten das Ende angekündigt hat. Also: Gott will weder das Leiden noch die Sünde, die ja ebenfalls zerstörerisch wirkt.

Die von Gott geschaffene Welt ist momentan nicht im Einklang mit ihm. Sie ist erlösungsbedürftig. So verstehe ich Jesus. Wie das sein kann, dass eine Welt, die ihren Ursprung im guten Gott hat, erlösungsbedürftig wurde, warum das Böse und Zerstörerische in die gut gemeinte Schöpfung eindringen konnte, wissen wir nicht. Dazu sagt Jesus nichts.

Warum es Leiden gibt, das nicht durch Menschen verursacht wurde, Naturkatastrophen z.B., wissen wir ebenfalls nicht. Mit Blick auf Jesus glauben wir aber, dass dahinter kein zerstörungswütiger Gott steckt.

Es gilt eine klare Unterscheidung zu treffen, und zwar zwischen Allmacht und Allwirksamkeit.

Gott ist sehr wohl allmächtig, aber nicht allwirksam. Das Zerstörerische bewirkt er nicht, er will und wird es irgendwann überwinden. Darin beweist sich seine Allmacht.

Lassen Sie mich die Unterscheidung von Allmacht und Allwirksamkeit mit einem natürlich hinkenden Bild verdeutlichen: Eltern haben ihre Kinder zur Welt gebracht und erzogen. Dennoch kommt es vor, dass die Kinder Dinge tun, die aus Sicht der Eltern schlecht sind, vielleicht weil sie fragwürdige Freunde haben, die sie beeinflussen. Nun hätten die Eltern die Macht, sich durchzusetzen und die Kinder mit Gewalt auf den rechten Weg zurückzubringen. Normalerweise werden sie aber mit anderen Methoden arbeiten und versuchen, zu überzeugen, den schlechten Einfluss zurückzudämpfen etc. Die Eltern wären also zwar mächtig dazu, dem Ganzen gleich ein Ende zu setzen, tun es aber aus guten Gründen nicht. In der Hoffnung, dass sich am Ende ihre gute Erziehung und die Einsicht durchsetzen wird.

Dass Gott der gute Schöpfer ist, lässt sich angesichts des vielen Leidens in der Welt wie wir sie kennen, nur festhalten, wenn man trotz allem daran glaubt, dass er an der Überwindung des Bösen und Zerstörerischen arbeitet und unser Heil will. Er ist der

Allmächtige, weil die Zukunft in seinen Händen liegt. Weil er mit Jesus damit begonnen hat, die Welt mit ihm in Einklang zu bringen. Er ist der Allmächtige, weil auch meine Zukunft und die Ihre in seinen Händen liegt.

So schwer es uns die täglichen Bilder in den Nachrichten auch machen: Niemals dürfen wir den Glauben an Gottes Allmacht verlieren. An seine Macht, die Welt und uns selbst heil zu machen.

AMEN